Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 136 (1857)

Artikel: Das retounirte Lotterieloos

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372957

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"Ich hab' schon einen."

Rürzlich verheirathete sich eine in Diensten eines Raufmanns in Mannheim gestandene Mago, welche ihres langen und untadelhaften Dienstes halber bei der letten Preisvertheilung an würdige Dienstboten einen Breis erhalten hatte. Die Frau des Kaufmanns fab fich nun ju der Wahl einer neuen Magd genöthigt und hielt der neu eingetretenen Magd bei ihrem Dienftantritt folgende Ermahnungsrede: "Seid recht ordentlich und fangt feine Laferei (Liebschaft) an, denn die leide ich nicht. Wenn Ihr recht ordentlich seid, könnet Ihr je den 2. Sonntag Nachmittage einige Stunden für Euch haben und Jahre lang bei mir bleiben und dann am Ende auch, wie die Unna, einen Breis befommen. "Ich hab' schon einen" — erwiederte die Magd gang treuherzig - "er wird nächstens Rorporal."

Das retounirte Lotterieloos.

Ein arbeitsscheuer St. Galler trieb unter Anderm auch das Geschätt eines Lotteriekollets teurs. Kurz nachdem er eine Berson wegen ihres aus ein paar Tausend Franken bestehens den Vermögens geheirathet hatte, erhielt er von den auf gut Glück versandten und angepriesenen Lotterieloosen eines mit folgendem treffenden Denkzettel zurück:

Golomacherei und Lotterie, Nach reichen Beibern freien Und Schäße graben, frommet nie, Wird Manchen noch gereuen. Mein Sprücklein beißt: "Auf Gott vertrau'! "Arbeite brav, und leb' genaul"

Die gute Partie.

Beißt Du, daß der reiche Hausteufel (alls gemeiner Ramen einer sehr reichen, aber sehr bosen Wittwe) heute gestorben ist? "Ja, das wäre gestern doch eine gute Bartie gewesen."

Der Dorfarzt.

Gine Rauber- und Beihnachtsgeschichte.

Drüben im Sechingischen liegt, hart an der würtembergischen Grenze gegen Balingen zu, ein fleines Dorf mitten in Waldgebirge. Der Namen thut nichts zur Sache, denn es ist nicht das Dorf, von dem wir erzählen wollen, son.

bern bas fleine Sauschen, bas etwa eine Biertelftunde davon entfernt liegt. Drin wohnte Undres der Röhler mit feinem jungen Weibe Marie und bem fleinen Undres, das war fein einziges Kind, ein hübscher Bube, acht Jahre alt, wie der Bater ftarb. Wie nämlich der Kriegslärm Unno neunundvierzig durch Deutsch= land ging, hatte Undres zu feinem Weibe ge= fagt: "Frau, das ift eine große, gewaltige Zeit, die über das Land gefommen ift, da foll Reiner daheim bleiben. Es geht ohnehin die Rede, der Fürst wolle Land und Leute für viele tausend Thaler Geld jährlich an den König von Breußen verhandeln, wie wohl Einer seine Wirthschaft mit allem Vieh und was darauf ift, verfauft; sollen wir aber unsern Berrn wechfeln, so ist es am besten, wir versuchen es ein= mal mit der Republif, wie unfre Nachbarn druben im Schweizerlande, die haben fich noch immer wohl dabet befunden." - Die Marie hatte nun zwar alles Mögliche dagegen einzuwenden, aber Undres blieb fest und nahm berglichen Abschied. Dem Buben fagte er, er moge gut und brav werden und der Mutter in allen Stücken gehorfam fein, wenn der liebe Gott es fo füge, daß er längere Zeit ausbleiben sollte. — Und in der That, er ist richtig ausgeblieben, denn die Breußen haben ihn todtgeschoffen. Wie die arme Marie das hörte, fiel fie in eine schwere Krankheit, denn fie hatte ihren Mann fehr lieb gehabt, und nur mit Mube und nach hartem Krankenlager ift fie wieder genefen. Das war Alles im Jahre neunundvierzig, und es find in diesem Jahre viele Familien gewesen, denen es um fein Saar breit beffer gegangen ift; die arme Marie aber war gang befonders schlimm dran, benn fie hatte mit Andres nicht nur den Mann thres Herzens, sondern auch thren und des Kindes Ernährer verloren; die Krankheit hatte ihre mühseligen Ersparnisse aufgezehrt, und wenn fie auch gleich, wie sie nur einigermaßen wie: der zu Kräften gekommen, fich nach Arbeit ums gethan hatte, war sie doch nicht ohne Sorge, wie es den Winter über geben wurde, zumal da fie in der Gegend gar Niemand befaß, der fich ihrer angenommen batte.

- So war die Weihnachtszeit herangekommen, und es war grade am Nachmittage des Christabends, als Marie nachdenklich in einer Ede